

STUDIOSI
CANTANDI
BERLIN

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

ELIAS



14. NOVEMBER 2015
BERLINER DOM

CHOR

studiosi cantandi Berlin

ORCHESTER

Junge Philharmonie Kreuzberg

MUSIKALISCHE LEITUNG

Norbert Ochmann

EINSTUDIERUNG

Henning Franzen, Angela Postweiler

DAUER

130 Minuten, keine Pause

... AND THEREBY HANGS A TALE

Einer der bedeutendsten Romane der vergangenen Jahrzehnte, Umberto Ecos *Name der Rose*, endet mit dem pessimistischen Resümee des Helden William von Baskerville – *Non in commotione Dominus* («Nicht im Aufbruch ist der Herr»). Etwas hinterhältig bietet uns der Autor eine naheliegende Interpretation an, dass nämlich die Wahrheit nicht im Tohuwabohu einer geschäftigen Welt zu finden sei, und wir sind geneigt, das Zitat einem katholischen Mystiker des Mittelalters zuzuschreiben, vielleicht Meister Eckhart? Womöglich waren wir seinerzeit fürs Erste froh, den komplexen Erfolgsroman mit seiner verschlungenen Handlung und seinen zahllosen gelehrten Anspielungen überhaupt hinter uns gebracht zu haben. Vielleicht ist uns das harmlos, geradezu erbaulich tönende Zitat am Ende der Handlung halb entgangen, und wir wollten nicht im letzten Satz noch einmal der Andeutung einer weiteren Verästelung nachspüren.

Ursprünglich findet sich das Zitat in der Vulgata, der bedeutendsten lateinischen Bibelübersetzung. Es entstammt einer Geschichte um den Propheten Elias, der nach seinem Gott in überwältigenden Naturgewalten sucht: dem Sturm, dem Erdbeben und dem Feuer – bis der Herr endlich zu seinem Diener spricht in einem »stillen, sanften Säuseln«. Wie überraschend diese Wendung im Kontext der Verse des Alten Testaments ist, mag man sich daran vergegenwärtigen, dass der Gott Abrahams und seine Propheten – Elias macht hier keine Ausnahme! – für gewöhnlich leidenschaftliche, manchmal fanatische, in aller Regel eher raubauzige und ganz fraglos effektbewusste Auftritte bevorzugen.

Leicht ist nachzuvollziehen, dass ein Komponist der Romantik, wie ihn Felix Mendelssohn Bartholdy geradezu in Reinkultur verkörpert, sich eine so bildhafte und kontrastreiche Szene nicht entgehen lässt – wir hören sie heute Abend in der Nr. 34 – *Der Herr ging vorüber*. Erstaunlich bleibt, wenn wir Mendelssohns Vertonung der »Worte des Alten Testaments« (so schreibt er selbst) hören, in welcher lapidaren, geradezu trockenen Tonfall die biblische Perikope uns ihren Protagonisten Elias vorstellt, nur ganz nüchtern erzählt, wie sich da einer der Aufgabe entledigt, die einem Auserwählten Gottes nun einmal zukommt. Der Bericht im Ersten Buch der Könige lässt noch nicht unbedingt ahnen, dass Elias einmal zum Rollenmodell und Inbegriff des Propheten schlechthin werden würde, statt; zum Sujet einer ebenso üppigen wie wuchtigen Klangwelt, wie Mendelssohn sie vor uns entwirft. Nicht nur, dass

der größere Teil der späteren alttestamentlichen Mahner und Verkünder sich am Vorbild »des Elias« zu orientieren scheint, auch das Bild, das sich die frühen Christen von Johannes dem Täufer und ihrem Heiland selbst machen, bliebe ohne Elias' besondere Rolle in weiten Teilen unverständlich. »Der ruft den Elias«, höhnt das der Kreuzigung Jesu beiwohnende Volk im Passionsbericht des Evangelisten Matthäus.

Im Islam begegnen Elias und die Geschichten um ihn uns wieder, in den meisten christlichen Kirchen des Mittelalters wird er als Heiliger verehrt, und von der ungebrochenen Faszination der Elias-Figur in Mendelssohns eigener Epoche spricht der Umstand, dass auch zeitgenössische Kulte wie die Bahá'í und die Mormonen auf die archaische Urgewalt des Propheten nicht verzichten wollten.

»Fürsprecher« – dies die Bedeutung des griechischen Worts *προφήτης* – des einen oder der vielen Götter sind auch die Priester und ihre archaischen Vorläufer, die Schamanen. Was macht den Propheten anders und besonders? Elias führt es vor: Er ist ein Einzelgänger, nicht brav angepasst und hübsch eingebettet in »soziales Umfeld« oder »Gemeinde«. Dem Ruf seines Gottes folgt der Prophet unerschrocken, unerschütterlich; kein Establishment, seien es König und Königin, seien es die versammelten Baalspriester, lässt ihn an seiner Sendung irrewerden. Mutig, nicht selten höhnisch fordert ein Mann wie Elias seine – und das bedeutet, seines Gottes – Widersacher heraus.

So ein Kerl befeuert und inspiriert: nicht nur unmittelbare Gefolgschaft, sondern über Jahrtausende immer und immer wieder Nachahmung. Zusehends schärfer wird dabei der Ton gegen die weniger Glaubenseifrigen oder sogar Ablehnenden, aus den Götzendienern zu Zeiten Elias' werden eines Tages Heiden, Ungläubige und schließlich Ketzer. Den Zimmerlichen nämlich flicht die Welt keine Kränze, sie dichtet ihnen keine Epen – und komponiert ihnen keine Gesänge.

Aus hartem Holz sind daher die Heilsbringer geschnitzt, die Mendelssohn zu den Hauptfiguren seiner drei Oratorien (neben dem *Elias* und dem zehn Jahre älteren Paulus noch der unvollendet gebliebene *Christus*) macht – einer musikalischen Form, deren künstlerisches Überleben um die Mitte des 19. Jahrhunderts alles andere als gesichert schien. Es sind »holzschnittartige« Charaktere mit klaren Linien und voller scharfer Kontraste, die in Mendelssohns musikalischer Vorstellungsgabe mithilfe der seinerzeit unerhört reichen Palette des romantischen Klangs bis in feine und feinste expressive Details abschattiert werden.

Jahrelang hatte der Komponist, wie bekannt, den Plan gehegt, um die Gestalt und die Taten des bedeutendsten alttestamentlichen Propheten herum ein großformatiges Vokalwerk zu entwerfen. Weniger einleuchtend scheint dem deutschen Hörer der Gegenwart, warum das Oratorium in der Form, wie wir es kennen, letztlich Ende August 1846 in Birmingham uraufgeführt wurde – und, was man nicht vergessen sollte, in englischer Sprache. Dieser Umstand ist wohl nicht nur auf die bekannte Anglophilie Mendelssohns (*as a matter of fact*, der gesamten Familie Mendelssohn Bartholdy) zurückzuführen. Einige schnöde materielle Umstände mögen den Verlauf der Ereignisse begünstigt haben. Welche der kleinen und mittelgroßen Musikmetropolen im protestantischen Deutschland des Biedermeier wäre schon imstande gewesen, die Aufführung eines solchen Mammutwerks zu bewerkstelligen? Die *Musical Times* berichtet beispielsweise, wie ein Sonderzug Hunderte Sänger und Instrumentalisten einschließlich der Instrumente von London nach Birmingham befördert habe – auch im viktorianischen Großbritannien fraglos eine Premiere, dort aber im Gegensatz zum Kontinent ohne Weiteres machbar.

In einem weniger materialistischen Verständnis von derartiger »Machbarkeit« müssen wir hierzulande wohl zugestehen, dass die Kenntnis des Alten Testaments im angelsächsischen Sprachraum weit profunder ist, als Mendelssohn das in Deutschland voraussetzen konnte. Das Sujet war also für sein Publikum weitaus greifbarer und gegenwärtiger, was im Umkehrschluss bedeutete, dass Text und Musik komplexer miteinander verschränkt werden konnten.

Die geradezu legendäre Wortmacht und Schönheit der *King James*-Bibelübersetzung hat im Laufe der Jahrhunderte tiefe Spuren in der Literatur ebenso wie in der Alltagskultur hinterlassen: Denken wir nur daran, wie im Jahr 1940 eine ebenso unschuldig wie unverständlich klingende Botschaft von nur drei Worten im gesamten Vereinigten Königreich unmittelbar dem Buch Daniel zugeordnet und so zur Chiffre für die Unbeugsamkeit der von der Wehrmacht in Dünkirchen eingekesselten britischen Expeditionstruppen werden konnte. Sie wissen nicht, was gemeint ist? Nun, als stilbewusste Konzertbesucher haben Sie Ihr Smartphone jetzt selbstverständlich bereits abgeschaltet, aber geben Sie in der Pause doch einmal *daniel 3 18 dunkirk* in die Suchmaschine ein und lassen Sie sich in aller Heimlichkeit überraschen.

Aus diesem Unterschied ergibt sich, dass im *Elias* bei allem offenkundigen Drama für den deutschsprachigen und – vor allem! – weniger bibelfesten Hörer manch eine subtile Anspielung *lost in translation* bleiben muss. In diesem Punkt verlangt Mendelssohn uns Ähnliches ab wie

sein großes Vorbild Johann Sebastian Bach. Die epochemachende Wiederaufführung von Bachs *Matthäuspassion* im Jahr 1829 mag wohl, soweit wir das rekonstruieren können, nicht gerade den heutigen Kriterien der »historisch informierten Aufführungspraxis« genügt haben. Andererseits wurden, wie schon angedeutet, bei den ersten Aufführungen des *Elias* Klangmassen bewegt, die uns wahrscheinlich unnötig, ja nachgerade geschmacklos vorkämen.

Noch im Jahr 2015 ist es in Deutschland fast unmöglich, über Mendelssohn zu schreiben, ohne seinen erbittertsten Neider Richard Wagner und dessen unangenehmsten Adepten, einen gewissen oberösterreichischen Ansichtskartenmaler, ins Spiel zu bringen. Vielleicht gestattet uns die seit mehr als andert-halb Jahrhunderten ungebrochene Beliebtheit, derer sich *Elias* (oder, genauer gesagt, *Elijah*, wie sie das Oratorium dort nennen) in der anglophonen Welt erfreut, einen anderen Blick?

Rufen wir uns in Erinnerung, dass Mendelssohns Musik in Großbritannien mehr tut, als »nur« Konzertsäle zu füllen – denn das tut sie in Deutschland gewiss auch, wieder. Was aber die Musik Mendelssohns mit den Texten des Alten Testaments gemeinsam hat, wurde schon angedeutet: Beide gehören jenseits des Kanals ebenso zur Hoch- wie auch zur Alltagskultur: Briten heiraten mit dem Hochzeitsmarsch aus der Bühnenmusik zu Shakespeares *A Midsummer Night's Dream*. Sie feiern Weihnachten mit *Hark! The Herald Angels Sing*, dessen treudeutsche Version keinen Menschen mehr hinter dem Heizlüfter hervorlockt.

Drehen wir die musikalische Kippfigur in einen neuen Blickwinkel. Sie verstehen bis auf den heutigen Tag selbst anspruchslos daherkommende britische und amerikanische Liedtexte immer nur halb, wenn Ihnen die allgegenwärtige *King James*-Version nicht vertraut ist. Für die gibt es in Deutschland, zur Hälfte katholisches Territorium, dem die Lutherbibel über vierhundert Jahre lang weitgehend egal war, kein auch nur annähernd vergleichbares Äquivalent.

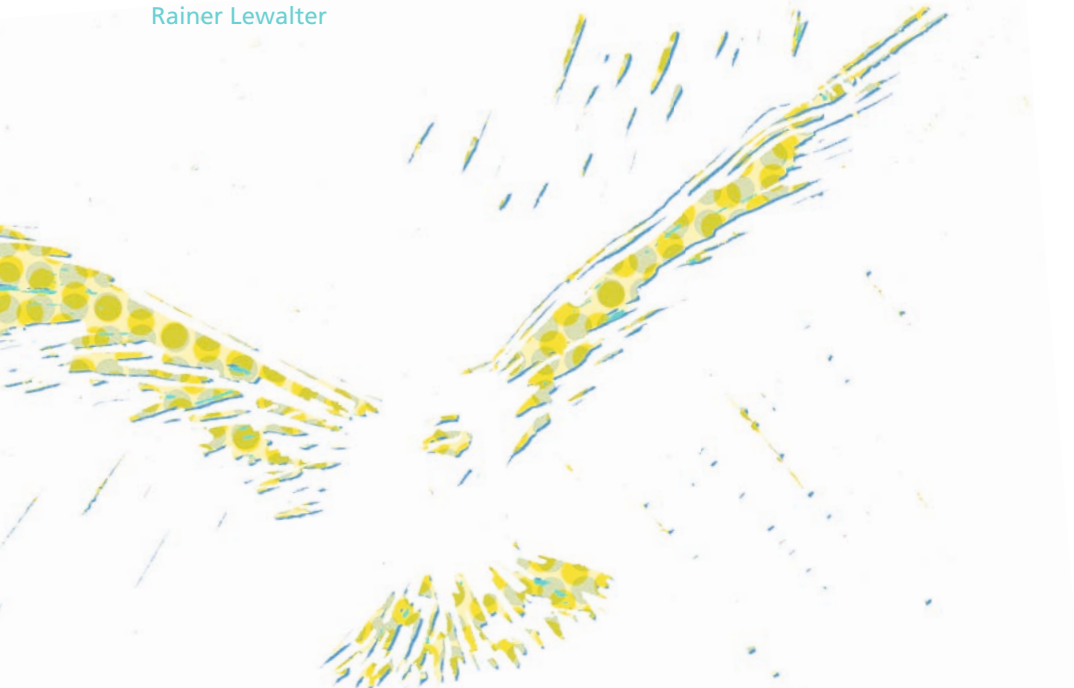


Und andererseits: Während Mendelssohn, der Kosmopolit, mit der *Schottischen* und den *Hebriden* bis heute in aller Welt gespielte Repertoirestücke erschuf – wann hätte sich je ein (sagen wir einmal) italienischer oder russischer Tonsetzer bemüht gefühlt, eine »Hessische Sinfonie« oder die »Halligen« in den Parnass zu komponieren?

Hinsichtlich der – kaum zu überschätzenden! – Wirkung des *Elias* insbesondere im Umfeld der britischen und amerikanischen Populärkultur kann eine ihrerseits schon wieder vergilbte Ausgabe des Magazins *Rolling Stone* aus den späten Sechzigern mit der wahrscheinlich verblüffendsten Pointe aufwarten. Da wird der seinerzeit als Klangmagier fast kultisch verehrte Musikproduzent Phil Spector in einem Interview nach den musikalischen Wurzeln seiner damals einzigartigen *Wall of Sound*-Ästhetik gefragt. Ohne zu zögern nennt Spector die *Elias*-Aufführungen, von denen er als Kind im New York der 1940er-Jahre mehrere erlebt habe, als sein prägendes Bildungserlebnis.

Vielleicht beschließen Sie ja den heutigen Abend an der heimischen Stereoanlage mit einer Aufnahme von George Harrison, Tina Turner oder den Ramones und entdecken für sich den Einfluss Mendelssohns auf diese Pop-Ikonen? Das jedenfalls hätte dem Weltbürger Felix Mendelssohn Bartholdy sicher gefallen – war er doch ein toleranter, aufgeklärter Zeitgenosse mit dem Wissen um Macht und Wirkung der Musik, die nicht nur einer Religion zuzuschreiben ist.

Rainer Lewalter





ERSTER TEIL

Da wollen wir sehen,
ob Gott der Herr ist.

Elias Gehe hinauf, Knabe, und schaue zum Meere zu, ob der Herr mein Gebet erhört.

Der Knabe Ich sehe nichts: der Himmel ist ehern über meinem Haupte.

Elias Wenn der Himmel verschlossen wird, weil sie an dir gesündigt haben, und sie werden beten und deinen Namen bekennen und sich von ihren Sünden bekehren, so wollest du ihnen gnädig sein. Hilf deinem Knecht, o du mein Gott.

Das Volk So wollest du uns gnädig sein. Hilf deinem Knecht, o du mein Gott!

Elias Gehe wieder hin und schaue zum Meere zu.

Der Knabe Ich sehe nichts; die Erde ist eisern unter mir!

Elias Rauscht es nicht, als wollte es regnen? Siehest du noch nichts vom Meere her?

Der Knabe Ich sehe nichts!

Elias Wende dich zum Gebet deines Knechts, zu seinem Flehn, Herr! Herr, du mein Gott! Wenn ich rufe zu dir, Herr, mein Hort, so schweige mir nicht! Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit.

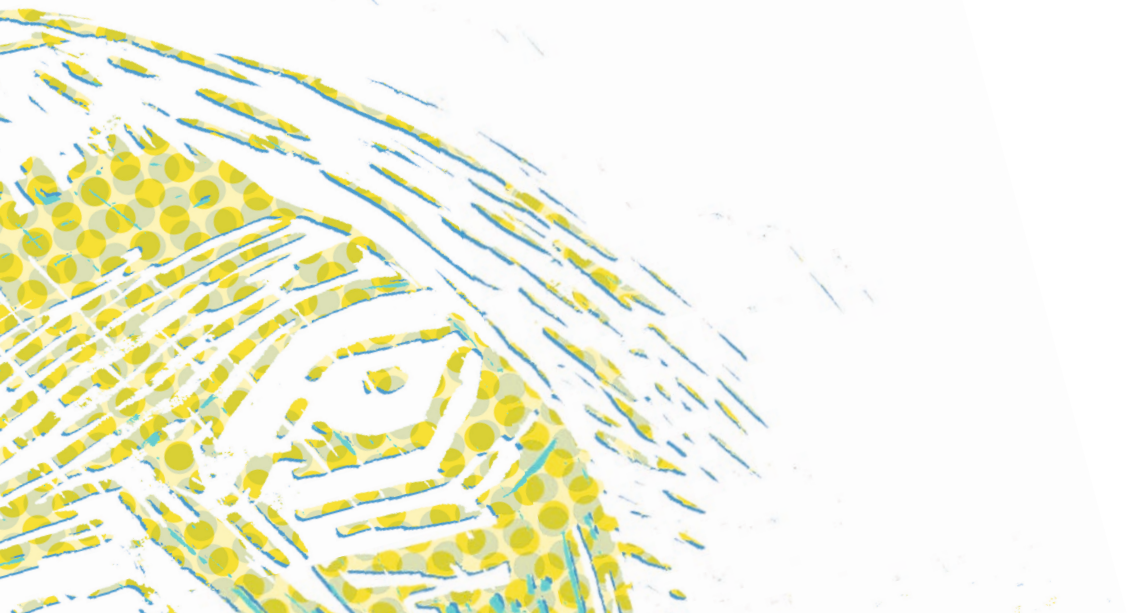
Der Knabe Es gehet eine kleine Wolke auf aus dem Meere, wie eines Mannes Hand; der Himmel wird schwarz von Wolken und Wind; es rauschet stärker und stärker!

Das Volk Danket dem Herrn, denn er ist freundlich.

Elias Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

20. CHOR

Das Volk Dank sei dir Gott, du tränkest das durst'ge Land. Dank sei dir Gott! Die Wasserströme erheben sich, sie erheben ihr Brausen. Die Wasserwogen sind groß und brausen gewaltig. Doch der Herr ist noch größer in der Höhe.



The background is a vibrant teal color filled with a pattern of small, dark teal circles. Overlaid on this are several diagonal brushstrokes in shades of yellow and light blue, creating a dynamic, textured effect.

ZWEITER TEIL

Ja, es sollen wohl Berge weichen
und Hügel hinfallen, aber deine Gnade
wird nicht von mir weichen
und der Bund deines Friedens
soll nicht fallen.

39. ARIE (TENOR)

Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wonne und Freude werden sie ergreifen. Aber Trauern und Seufzen wird vor ihnen fliehen.

40. REZITATIV (SOPRAN)

Darum ward gesendet der Prophet Elias, eh denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn: Er soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern; dass der Herr nicht komme und das Erdreich mit dem Banne schlage.

40. CHOR

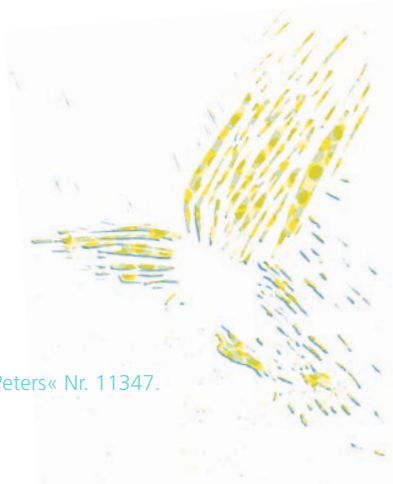
Aber einer erwacht von Mitternacht, und er kommt vom Aufgang der Sonne, der wird des Herrn Namen predigen und wird über die Gewaltigen gehen; das ist sein Knecht, sein Auserwählter, an welchem seine Seele Wohlgefallen hat. Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn: der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rats und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Aber einer erwacht von Mitternacht. Und er kommt vom Aufgang der Sonne.

QUARTETT

Wohlan, alle die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, kommt her zu ihm! Wohlan, alle die ihr durstig seid, kommt her zu ihm und neigt euer Ohr und kommt zu ihm, so wird eure Seele leben.

42. SCHLUSSCHOR

Alsdann wird euer Licht hervorbrechen wie die Morgenröte und eure Besserung wird schnell wachsen und die Herrlichkeit des Herrn wird euch zu sich nehmen. Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel. Amen.



**Fans wollen ein Bild von mir machen
Aber sie dürfen sich kein Bild von mir machen**

**Ich bin kein Großkotz
Ich bin bloß Gott**

**Kein Plan warum ihr Christen, Moslems
und Juden noch Streit habt
Allah, Jehova, Gott,
Jungs duzt mich doch einfach**

**Ich bin von eurer Sterblichkeit angeekelt
Und versteh' kein Wort,
wenn ihr alle durcheinander betet**

Die Zitate stammen aus »WIR« von K.I.Z., erschienen auf dem Album
»Hurra, die Welt geht unter«, 2015.

